

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Er scheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 10. August 1901.

No. 31.

Kaiserin Friedrich †.

Am Montag, den 5. August, Nachmittags 6 1/4 Uhr, wurde die Kaiserin Friedrich zu Schloß Friedrichshof bei Kronberg im Taunus in Anwesenheit des Kaisers und der ganzen königlichen Familie von ihrem schmerzvollen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Es ward der hohen Frau, deren Haupt die deutsche Kaiserkrone freilich nur die kurze Zeit von 99 Tagen getragen, vom Geschick versagt, das ungewöhnlich hohe Alter ihrer königlichen Mutter von England zu erreichen, der sie nach nur wenig Monden in das Reich der Ewigkeit nachgefolgt ist. Nichtsdestoweniger vermochte jedoch die Kaiserin Friedrich, welche am 21. November 1840 als die älteste Tochter der Königin Viktoria und des Prinzgemahl Albert am englischen königshofe geboren ward, auf die stattliche Reihe von 60 3/4 Lebensjahren zurückzuschauen. Am 25. Januar 1858 vermählte sich die Prinzessin Royal von Großbritannien und Irland mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachdem sie in feierlicher Weise allen Ansprüchen auf Erbfolge im eigenen Hause entsagt hatte, 1861 ward sie durch die Thronbesteigung ihres Schwiegervaters, König Wilhelms I., Kronprinzessin von Preußen und 1871 nach der Wiedereinigung des deutschen Volkes auch Kronprinzessin des Deutschen Reiches.

Der glücklichen Ehe fehlte reicher Kinderseggen nicht. Von acht Kindern sah sie zwei Prinzen und vier Prinzessinen, darunter auch

den jetzt regierenden Kaiser, in bester Gesundheit zu blühendem Gedeihen heranwachsen.

Als ihr Gemahl 1887 an unheilbarem Leiden erkrankte, begleitete sie ihn nach Italien und kehrte mit ihm von dort, als Kaiser Wilhelm der Große am 9. März 1888 starb und Kaiser Friedrich III. die Regierung übernahm, nach Charlottenburg zurück, — auch auf dem Kaiserthron die treue Pflegerin ihres Gatten bis zu seinem Tode am 15. Juni 1888. Nachdem sie Wittve geworden, nahm sie den Namen Kaiserin Friedrich an und lebte meist in stiller Zurückgezogenheit auf ihrem waldumragten Taunuschloße Friedrichshof.

Die hochbegabte und thatkräftige Mutter unseres Kaisers widmete sich außer der unermüdbaren Fürsorge für Haus und Familie mit besonderer Vorliebe der Pflege von Kunst und Wissenschaft. Sie malte selbst, ihr Name ist mit der Gründung des Kunstgewerbemuseums in Berlin auf das Engste verknüpft, und getreu den Traditionen preußischer Königinnen war auch sie im Stillen unablässig wirksam, Noth zu lindern, Wunden zu heilen, die Armuth und Krankheit geschlagen.

Wenn etwas die tiefe Trauer unseres Kaiserhauses zu mildern im Stande ist, so möge es der Gedanke sein, daß der Tod der hohen Frau die wohl selbst ersehnte Erlösung brachte von unheilbarem Leiden.

Friede ihrer Asche! —

Eine Gefahr des Niederganges unserer Ugaven-Kultur.

Als nach der Niederwerfung der kriegerischen Aufstände die Frage der Nugbarmachung der weiten Landflächen unserer Kolonie durch Plantagenanlagen in natürlicher Folgerichtigkeit auftauchte, wandte man sich selbstverständlich zuerst den wald- und wasserreichen Bergländern zu, die, wie z. B. Usambara, bei der Fruchtbarkeit ihres Bodens für die werthvollsten Kulturen reiche Erträge versprachen. Die weiten, sandigen, nur mit Buschwald bewachsenen wasserarmen Küstenebenen schienen zunächst zum Brachliegen verurtheilt zu bleiben. Bald jedoch legte ein Vergleich mit den vielfach noch ärmeren, steinigten Bodenflächen Zentralamerikas, auf denen trotzdem seit Jahren die anspruchsvolle Ugave gewinnbringend gedieh, den Gedanken nahe, auch in unserer Kolonie einen Versuch mit der Anpflanzung der Nutzen versprechenden Fajerpflanze zu machen. Der Gedanke wurde zur That, und auf Hinwirken des Regierungsraths Dr. Stuhlmann pflanzte das

Gouvernement im Jahre 1895 in Kurajini die ersten Mauritiusagaven.

In der Mitte des Jahres 1899 bedeckten die Pflanzen schon eine Fläche von 220 Hektar, und drei Entfaserungs- sowie eine Reinigungsmaschine, welche durch eine Lokomotive getrieben wurden, besorgten die Verarbeitung der Blätter. In demselben Jahre gelangten die ersten 50 Ballen Hanf nach Europa zur Versendung. Derselbe erzielte dort eine außerordentlich günstige Beurtheilung und einen Preis von durchschnittlich 32 Mark pro Zentner, wie er in solcher Höhe bisher selbst für Manilahanf nicht gezahlt wurde.

Wenn trotzdem die junge Anlage die Kosten ihres Betriebes nicht zu decken vermochte, so war dies bei der Kostspieligkeit der Bauten und maschinellen Anlagen von vornherein voraussehen, aber es lag nicht in dem Rahmen der Aufgaben des Gouvernements, durch erhebliche Vergrößerung und dementsprechende Kapitalsaufwendung die Plantage gewinnbringend umzugestalten. Das mußte privatem Kapital vorbehalten bleiben, dem das Gouvernement durch seine im Kleinen erfolgreichen Versuche den Weg zum Betriebe im Großen gewiesen hatte.

Anfangs 1900 verkaufte das Gouvernement die Plantage an den damaligen Direktor der Rheinischen Handel-Gesellschaft, Dr. Hindorf, natürlich unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß das billig erworbene Land zu kulturellen Zwecken benutzt werde. Von Dr. Hindorf ging die Plantage kurz darauf in die Hände der Handel-Gesellschaft über, der sie auch bis jetzt verblieben ist.

Alle Gewährleistung für einen erfolgreichen Betrieb war durch diese kapitalkräftige Gesellschaft gegeben, etwa 1000 Hektar waren südlich der Mulepshamba neu hinzugekauft, und die Station Temeke wurde noch Mitte desselben Jahres dort angelegt. Bereits Ende 1900 waren 100 Hektar in Temeke urbar gemacht und mit Mauritiusagaven bepflanzt.

Als im Februar des Jahres 1901 der neue Direktor der Handel-Gesellschaft, Herr v. Saint-Paul in Kurajini eintraf, wurde sechs Wochen lang durch zahlreiche genaue Versuche und durch eingehende Berechnungen die unzweifelhafte Rentabilität des Unternehmens festgestellt, vorausgesetzt, daß nach entsprechendem Kapitalaufwand für Anschaffung leistungsfähigerer Maschinen ein Be-

pflanzungsareal von 1000 Hektar geschaffen würde.

Zugleich wurde der Uebergang von der Mauritius- zur Sisalplantur beschlossen und mit der Ausführung dieses Beschlusses nach Ankauf von Sisalpflanzen der Plantage Kitogwe sofort begonnen.

Bald nach der Rückkehr des Herrn v. Saint-Paul nach Europa erfolgte aber sodann die allseits überraschende telegraphische Schließung von Pflanzung und Fabrik, auf die wir schon in Nr. 26 unserer Zeitung aufmerksam machten, und 4 Wochen später die briefliche Bestätigung dieses Telegrammes mit der Begründung, die Pflanzung habe vorläufig keine Aussicht auf Reinerträge, da die Produktionskosten die Einnahmen überstiegen. Beamtenpersonal und Arbeiter wurden entlassen, nur der bisherige Maschinist verblieb auf seinem Posten mit der auferlegten Verpflichtung, die neuen Sisalplantagen mit wenigen Arbeitern rein zu halten. Damit sind die Blätter der ausgedehnten, mit großen Kosten und mit vieler Mühe zur Erntereife herangezogenen Mauritiuskulturen dem Verfaulen preisgegeben, Temese wird wieder die Wildnis, die es vor einem Jahre war, der überwiegend größte Theil Kurafinis kehrt zum Vorurzustand zurück, die Arbeit von 6 Jahren ist vergebens gethan. — Und das nennt sich in Ostafrika ein Landauf für kulturelle Zwecke!

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß, wenn dem Gouvernement auf Grund des Dr. Hindorff'schen Kaufvertrages Mittel zu Gebote stehen, den Verfall Kurafinis zu hindern, dasselbe nicht säumen wird, die Handgesellschaft zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten, zumal da der Endzweck, den die Gesellschaft mit der Einstellung des Betriebes verfolgt, noch immer in Dunkel gehüllt bleibt.

Sollte es sich doch vielleicht um eine beachtliche Land speculation handeln, dann wäre es unseres Erachtens je eher desto besser an der Zeit, den Kölner Großkapitalisten klar zu machen, daß die Regierung nicht beabsichtigt, zu derartigen Zwecken Land zu Vorzugspreisen herzugeben. Der Segen der Arbeit des Pflanzers wird vernichtet durch die Ausübung einer ungesunden Spekulation!

Wenn nicht der Betrieb in Kurafini, sei es durch Weiterverkauf an eine andere Gesellschaft oder an eine kapitalkräftige Privatperson, sei es durch Rückkauf seitens des Gouvernements, binnen kurzem wieder aufgenommen wird, so ist die Schädigung und der Niedergang der gesamten Agavenkultur in unserer Kolonie die naheliegende Folge. Denn daß eine solch' plötzliche, fast unbedacht erscheinende Auflösung einer Pflanzung das Vertrauen des europäischen Kapitals auf die Erträge der afrikanischen Hansgewinnung in tiefgehendster Weise erschüttert, erscheint unzweifelhaft, zumal wenn man wie in Kurafini die vorhandenen Bestände lieber verfaulen läßt, statt sie abzuernsten.

Wenn auch die Agavenkultur dem deutsch-kolonialen Pessimismus zum Opfer fällt, dann sind thatsächlich ungeheure Strecken minderfruchtbarer und minder wasserreichen Bodens unserer Kolonie für Pflanzungszwecke verloren; aber daß es noch nicht soweit zu kommen braucht, das zeigen die Versuche und Berechnungen dieses Frühjahrs in Kurafini, die trotz der ungünstigsten Voraussetzungen doch recht befriedigende Ergebnisse in Aussicht stellen konnten.

Aus der Kolonie.

Das Genueser Blatt „Caffaro“ veröffentlichte vor Kurzem einen Beschwerdebrief über zu hohe Hospitalkosten in Daresalam, welchen der Kapitän des italienischen Segelschiffs „Canara“, das sich von April bis Juni dieses Jahres in unserem Hafen aufhielt, um für eine hiesige Firma Kohlen zu löschen, jener Zeitung eingesandt hat. Da die Uebersetzung dieses Briefes auch in mehreren vielgelesenen heimischen Zeitungen Aufnahme gefunden hat, so sehen auch wir uns veranlaßt in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, zumal der Inhalt jenes Schreibens in vielen Punkten nicht der Wahrheit entspricht.

Bevor wir die Hauptpunkte aus jener Beschwerdeschrift hier wiedergeben und die Unwahrheiten in denselben richtig stellen, sei jedoch zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß wir bereits mehrere Male über den für Privatleute zu theuren Aufenthalt im hiesigen Krankenhaus geklagt haben;

wie wir aber hören, ist man jedoch seit Kurzem allen Ernstes daran in dieser Beziehung Wandel zu schaffen, so daß wir uns heute darauf beschränken können die unsere Kolonie und Daresalam möglicherweise in Mißkredit bringenden, zum Theil vollkommen aus der Luft gegriffenen Behauptungen des italienischen Kapitäns zu widerlegen. In dem Brief heißt es:

„Geehrter Herr Redakteur! Ich wäre Ihnen dankbar für die Veröffentlichung der folgenden Zeilen, damit die gemessigen Aether und die italienische Regierung Kenntnis davon erhalten, wie Deutschland und seine Regierung das verbündete Italien behandeln.“

Nachdem ich vor zwei Monaten mit der „Canara“ und einer Ladung Kohlen für die Kolonialregierung (?? — d. Red.) hier eingetroffen war, ist infolge des tropischen Klimas meine gesammte Mannschaft von dem Sumpffieber erfaßt worden. In Dar-es-Salaam existirt ein Militär Lazareth zum Gebrauch der Regierung und der Beamten der Kolonie. Der ärztliche Dienst wird durch Militärärzte versehen, im Lazareth werden auch Privatleute aufgenommen. Die Regierung läßt in der Kolonie keine anderen Ärzte zu als Staatsangestellte. Das Regulativ für den Hafen von Dar-es-Salaam gestattet den Aufenthalt von Fieberkranken auf den Schiffen im Hafen nicht. Man ist daher gezwungen, sie nach dem Lazareth zu überführen. Der Preis, den die Regierung für jeden vom Fieber Befallenen erhebt, ist folgender: Wohnung im Spital 5 Rupien, ärztlicher Besuch 3 Rupien. Dazu noch Zahlung für die Arzneien. Auch das Wasser wird verrechnet. Die Kosten für jeden Kranken im Spital kann man so auf zehn Rupien rechnen, was 18 bis 20 italienischen Lire gleichkommt. So hatte ich während meines zweimonatlichen Aufenthaltes Hospitalkosten in der Höhe von 3000 Lire zu zahlen.“

Zunächst ist es eine Unrichtigkeit, daß in der Kolonie keine anderen Ärzte als Militärärzte zugelassen werden. In unserer Kolonie üben zur Zeit mehrere Privatärzte vor allem auf Plantagen und Missionen ihre Praxis aus. Daß sich in den Städten vor allem in Daresalam noch kein Privatarzt niedergelassen hat, liegt ohne Zweifel nur daran, daß der Verdienst für einen solchen noch nicht lohnend genug sein würde. —

Von einer Bestimmung in der Hafenordnung von Daresalam, wonach der Aufenthalt von Fieberkranken auf den im Hafen liegenden Schiffen verboten sein soll, ist uns auch nichts bekannt; diese Bestimmung existirt nicht und somit ist auch diese Behauptung einfach aus der Luft gegriffen. Die zum größten Theil nur sehr leicht erkrankten Seeleute sind ohne irgend welche vorherige ärztliche Konsultation von ihrem Kapitän einfach in das hiesige Hospital geschickt worden und letzteres konnte, da Fieber vorhanden war, natürlich die Aufnahme der Leute nicht verweigern.

Daß im hiesigen Krankenhaus außer der Pflege und den ärztlichen Bemühungen die Medizin und das „Wasser“ extra in Rechnung gestellt werden, ist auch eine Unwahrheit, weder den italienischen Seeleuten noch sonst jemand ist dies jemals berechnet worden, allerdings muß die Flasche Soda-Wasser mit 8 Besa = 15 Pfg. bezahlt werden.

Bei der Nennung der Gesamtsumme der Unkosten, welche der Hospitalkaufhalt der italienischen Seeleute verursacht haben soll, hat der brave Herr Kapitän auch in unglaublicher Weise übertrieben. Wir haben Einsicht in die Zahlungsbücher des Krankenhauses erhalten und erfahren daraus, daß 22 der Seeleute zusammen an 107 Krankentagen im Lazareth behandelt worden sind. Hierfür sind einschließlich der Getränke 542 Rp. = ca. 760 Mk. = ca. 950 Lire bezahlt worden. Außer diesen ca. 950 Lire hat der betreffende Kapitän nur noch 321 Rupie = ca. 450 Mk. = ca. 550 Lire für die ärztlichen Bemühungen entrichtet müssen, so daß die Gesamt-Unkosten für den Aufenthalt der 22 italienischen Seeleute an 107 Krankentagen sich nicht auf 3000 Lire, — wie Herr Giuseppe Diffredi angiebt — sondern auf ca. 1510 Lire sich belaufen. — Das ist ein kleiner Unterschied! — Soweit die Richtigstellung! —

Im Uebrigen sei noch bemerkt, daß sich der italienische Kapitän auch den größten Theil jener 1500 Lire hätte sparen können, wenn er — wie ihm verschiedentlich geraten worden war — seinen Leuten Tropenhüte angeschafft und sie zur Solidität und zum Schlafen auf dem Schiff angehalten hätte. Anstatt dessen ließen die italienischen Schiffsleute unter der glühenden Tropensonne nur mit leichten Mützen herum und nächtigten häufig in betrunkenem Zustande auf dem Seefand am Ufer des Hafens. —

Die Steuerergebnisse im Bezirk Daresalam.

Im Rechnungsjahre 1900 — 1901 brachte Stadt und Bezirk Daresalam im Ganzen über 100 000 Rupie an Steuern ein, und zwar 52 000

Rupie Hüttensteuer aus dem Bezirk, 22 000 Rupie Hütten- und Haussteuer aus Stadt Daresalam, 21 000 Rupie Gewerbesteuer aus Stadt und 700 Rupie ländliche Gewerbesteuer. An Tembosteuer*) gingen 3 000 Rupie und für Palmzapfen**) etwa 2 000 Rupie ein.

In dem begonnenen Steuerjahr 1901 — 1902 wird eine erhebliche Vermehrung der Steuereinnahmen dadurch erreicht werden, daß alle eingeborenen Händler und Gewerbetreibenden zur Gewerbesteuer herangezogen sind. Unter Anderem müssen fortan alle Steinhändler, Kaldbrenner, Fischhändler u. s. w. des Bezirks ihre jährliche Steuer von 18 — 60 Rupie bezahlen und außerdem noch einen Erlaubnißschein zum Betreiben ihres Gewerbes besitzen, welcher für 12 Rupie beim Bezirksamt erhältlich ist. Durch diese Neuveranlagungen allein wird am Ende des Steuerjahres voraussichtlich eine Mehreinnahme von 9 — 10 000 Rupie zu verzeichnen sein. Daß bei ersterer seitens des Bezirksamts so leicht Niemand der Händler übersehen wird, dafür dürften schon in den verschiedenen Ortschaften diejenigen sorgen, welche das gleiche Gewerbe treiben, ihren Konkurrenten die Steuerfreiheit nicht gönnen und sie deshalb beim Bezirksamt angeben.

Die Einziehung der Steuer für das 1. und 2. Quartal des neuen Steuerjahres hat am 1. August begonnen. Im Gegensatz zu früher sind jetzt sämtliche eingeborenen Steuerzahler — auch die Herren Indier — verpflichtet ihre Abgaben persönlich auf dem Bezirksamt zu entrichten. Die verschiedenen Kategorien der farbigen Bevölkerung werden zu diesem Zwecke durch Goma-***) Schlägen dazu aufgefordert. Araber, Suahelis und Mischenfis zahlen ihre Steuer sehr willig, dagegen läßt die wohlhabende, in unserer Kolonie sehr bevorzugte und fast mit gleichen Rechten wie die Europäer ausgestattete indische Bevölkerung in dieser Beziehung bekanntlich sehr an sich herankommen. Aus diesem Grunde hat es das Bezirksamt auch für notwendig befunden einen indischen Vollstreckungsbeamten zur Unterstützung des Steuerhebers in Dienst zu stellen, der den säumigen Zahlern „auf die Bude“ rücken soll. —

Auf Grund dieser intensiveren Steuereinzahlung, welche das hiesige Bezirksamt sich in letzter Zeit angelegen sein läßt, dürfte es wohl nicht zu weit gegriffen sein, wenn man die Steuereinnahmen für das laufende Rechnungsjahr auf 20 000 Rupie höher veranschlagt, als im Vorjahre.

*) Schanksteuer für den Verkauf von Palmwein.

**) Steuer, welche berechtigt durch Nuzapfen der Palmen Palmwein zu gewinnen.

***) Trommel.

Aus der Heimat.

Wenn man die Herrscherfamilien der Deutschland benachbarten Großstaaten mit ihren Sorgen um die Thronfolge in Vergleich setzt zu unserem Hohenzollernhause, dann darf jeden echt gesinnten Deutschen ein Gefühl der Sicherheit und der Genugthuung durchdringen. Der zweite Kaiserjohn, Prinz Eitel Friedrich, wurde am 7. Juli in Potsdam in Gegenwart der Kaiserin, der Prinzessinnen, sämtlicher königlichen sowie der in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen regierender Häuser, in Anwesenheit der Marokkanischen Gesandtschaft und der obersten Hof- und Militärchargen nach einer warmen väterlichen Ansprache durch den Kaiser selbst als Leutnant in das Erste Garde-Regiment zu Fuß eingestellt. —

Zur Vervollkommnung der Heeresorganisation sind einige Neueinrichtungen zu vermerken. Die bisherige Luftschifferabteilung wird um eine zweite Kompanie verstärkt und führt vom Oktober d. J. ab die Bezeichnung „Luftschifferbataillon.“

Die Radfahrer der am Kaisermanöver teilnehmenden Armeekorps werden zu Radfahrerkompanien zusammengestellt, und auch von Motorfahrzeugen wird auf Grund der vom Reichstag dafür bewilligten 173 000 Mark in ausgedehnterem Maße als bisher Gebrauch gemacht.

Dem Fechturnterricht, der laut A. C. D. für alle Offiziere obligatorisch geworden ist, wird eine höhere Bedeutung als früher beigelegt werden. Als Grundlage soll die neue von der Militärturnanstalt herausgegebene „Vorschrift für das Fechten auf Fieb und Stoß“ dienen. —

Die Hoffnungen der Agrarier scheinen durch die neue Zollvorlage endlich verwirklicht zu werden. Es wäre der Regierung zu wünschen, daß sie, ohne einen Zollkrieg mit den Nachbarstaaten heraufzubeschwören, endlich die Notlage der Landwirtschaft abstellen könnte, die seit Abschluß der

Caprivischen Handelsverträge in erhöhtem Maße am Markt des Landes zehrt. —

Vom Burenkrieg.

Ein Burenkommando mit zwei Geschützen hat portugiesisches Gebiet betreten und bei Gupez ein Lager bezogen, um sich den nötigen Proviant zum Lebensunterhalt zu verschaffen. Wenn sich hieraus kriegerische Verwickelungen mit Portugal ergeben sollten, so dürften sich die Buren wegen dieses neuen „fürchterlichen“ Feindes wenig Kopfzerbrechen machen.

England vertraut auf seine Blockhäuser zum Schutz der Bahnlinien und träumt schon davon, Ende September einen großen Theil der Truppen in die Heimat zurückzuberufen. Wenn sich die Regimenter nur vollwertig durch Blockhäuser ersetzen lassen, und wenn England nur ausreichende Truppen zum Nachsenden hat, um den Krieg zu siegreichem Ende zu führen! —

Im Uebrigen ist man von Friedensverhandlungen zu gegenseitigen Drohungen übergegangen. Kommandant Krizinger hat Lord Kitcheners mitgeteilt, daß er in Zukunft alle Eingeborenen, welche den Engländern bewaffnet oder unbewaffnet Spiondienste leisteten, töten lassen werde. Darauf hin benachrichtigte die englische Regierung den Kommandanten Krizinger, daß jeder, der sich englischen Unterthanen gegenüber irgend welcher Drohung schuldig mache, kriegsgerichtlich erschossen werden solle. —

Es geht jetzt hart her. — Lord Kitcheners Stellung fängt an wackelig zu werden. Aber wer soll ihn, der das „Vertrauen seiner Landsleute und der Buren (!)“ erworben hat, beim Vorbeerpflücken in Südafrika ersetzen? —

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

3. August. Das englische Kolonialamt sowie Chamberlain erklären, daß Lord Kitcheners neu organisierte Polizei sowie die Blockhäuser sich so vorzüglich bewähren, daß die Möglichkeit vorliegt, einen großen Theil der englischen Truppen Ende September von Südafrika nach England zurückzuführen zu lassen.

Die englische Regierung kabele gestern Abend an Lord Kitcheners, daß der Burenkommandant Krizinger benachrichtigt werden sollte, es würde jeder kriegsgerichtlich erschossen werden, der sich irgend welcher Drohungen englischen Unterthanen gegenüber schuldig macht.

Die militärische Lage in Südafrika wird für hoffnungsvoller als lange Zeit bevor gehalten, da man jetzt überzeugt ist, daß das Land die Regierung bei ihren Bestrebungen unterstützt, richtige Maßnahmen für die Zeit, wenn der Krieg vorüber ist, zu ergreifen.

3. August. Im englischen Unterhause wurde bei Gelegenheit einer Debatte von Bannermann der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Nachrichten Kitcheners ginge nach Indien, nicht auf Wahrheit beruhten, da der General sowohl das Vertrauen seiner Landsleute wie das der Buren (?) erworben habe. Chamberlain antwortete, daß Lord Kitcheners Südafrika nicht eher verlassen würde, als bis er, Kitcheners und die englische Regierung dessen gewiß seien, daß der General die Abreise ohne Gefahr unternehmen könne.

3. August. Der Antrag im englischen Unterhause, die Abstimung über den Kolonialetat hinauszuschieben, wurde mit 154 gegen 70 Stimmen abgelehnt. Der Regierungsantrag wurde dagegen mit 141 gegen 54 Stimmen angenommen. Hierauf vertagte sich das englische Unterhause.

Kaiser Wilhelm hat seinen beabsichtigten Besuch in Hamburg aufgegeben, vielmehr reist er morgen in Folge Verschlimmerung des Gesundheitszustandes der Kaiserin Friedrich nach Kronberg ab. Die anderen Kinder der Kaiserin Friedrich sind auch bereits unterwegs, um an das Krankenbett ihrer Mutter zu eilen. Die letzten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Friedrich lauten besser, eine augenblickliche Gefahr wird nicht befürchtet.

Herzog Heinrich von Orleans ist schwer am Typhus erkrankt.

Die neuen Verhandlungen, um den allgemeinen Streik in den Stahlwerken Amerikas zu beenden, sind fehlgeschlagen.

5. August. Der „Ophir“ ist mit dem Herzog von York an Bord in Mauritius angekommen.

Auf dem russischen Schlachtschiff „Alexander“ wurde in Folge eines heftigen Windstoßes der Mast abgebrochen, letzterer tödtete beim Fallen zwei russische Seeoffiziere und verletzte fünf andere.

5. August. Der letzte Krankenbericht über die Kaiserin Friedrich besagt, daß der Krebs sich auf die inneren Organe ausgebreitet habe, die Kräfte der hohen Frau nähmen schnell ab, sie vermöge nur wenig Nahrung zu sich zu nehmen, im Uebrigen sei jedoch die Kaiserin bei Bewußtsein und empfinde keine Schmerzen. Kaiser Wilhelm ist in Kronberg angekommen.

Der englische Torpedozerstörer „Biper“ wurde von einem Wirbelwind erfasst und zerbarst an den Felsenriffen von Alderney. Das Schiff ist vollkommen verloren, die Mannschaft dagegen gerettet.

Zwei Buren sind unter dem Schutze der Parlamentärflagge in Kronstadt angekommen und haben einen Brief von Präsident Steyn überbracht.

Die englische Expedition gegen Mad Mullah ist nach Verbera zurückgekehrt.

König Eduard reist heute nachmittags nach Kronberg ab.

Das Comité von Westindien glaubt, daß die dortige Regierung die Einladung zur Zucker-Konferenz in Belgien im nächsten Herbst annehmen wird.

5. August. Der englische Colonel Stewart, Kommandeur der in Johannesburg stehenden britischen Schutztruppen überraschte nach einem nächtlichen Marsch ein Burenlager bei Amersfort, machte 21 Mann zu Gefangenen und erbeutete 350 Stück Vieh.

6. August. Die Kaiserin Friedrich ist gestern nachmittags 6 1/2 Uhr gestorben. Das Ableben ist ohne Schmerzen bei vollem Bewußtsein erfolgt. Kaiser Wilhelm und die ganze königliche Familie waren anwesend.

6. August. Die deutschen, englischen und französischen Zeitungen beschäftigen sich in langen Artikeln mit dem tugendreichen aber tragischen Leben der hingegangenen Kaiserin Friedrich. Die englische und deutsche Presse hält die gemeinschaftliche Trauer der beiden Völker für ein neues Band, welches England und Deutschland mit einander verbinden wird.

7. August. Die Gesandten in Peking kamen überein, das Friedensprotokoll heute zu unterzeichnen, jedoch der englische Gesandte Salow benachrichtigte noch gestern Abend seine Kollegen, daß England nicht unterzeichnen wolle. Die Gründe, welche England für seine Handlungsweise hat, sind unbekannt.

Lord Kitcheners berichtet, daß seit dem 29. Juli 48 Buren getödtet und 19 verwundet worden seien. 277 hätten sich übergeben oder wären gefangen.

7. August. Ein allgemeiner Streik der amerikanischen Stahlarbeiter ist für den 10. August verabredet worden.

Die Spannung zwischen der Türkei und der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel (wegen eines Zwistes in Hafenangelegenheiten) ist im Wachsen begriffen, jedoch wird der Ausbruch von Feindseligkeiten nicht erwartet.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

8. August. Das Begräbnis der Kaiserin Friedrich findet am 13. August in Potsdam statt. Das englische Königspaar sowie die Prinzessin Victoria reisen am Freitag nach Kronberg ab und wollen dem dort stattfindenden Trauergottesdienst am Sonntag beiwohnen. Im englischen Unterhause wurde einstimmig beschlossen dem Könige Eduard sowie Kaiser Wilhelm Beileid und Mitgefühl auszudrücken. Balfour feierte bei seinem diesbezüglichen Antrage das Andenken an die heimgegangene Kaiserin, welche zeitweilig darnach gekämpft hätte das gute Einvernehmen zwischen zwei großen Nationen zu fördern.

8. August. 61 verschiedene englische Detachements operieren augenblicklich in Südafrika. Von verschiedenen Gefechten wird berichtet. Die Operationen des General French im Kapland beginnen. Man erzählt, daß der Kommandant, der neuerdings ins Kapland eingefallenen Buren Tondje den Oranjesfluß in nördlicher Richtung wieder überschritten hätte.

8. August. Man erwartet, daß Prinz Heinrich von Preußen, welcher in Brest gelandet ist, auf dem Landwege nach Deutschland zurückkehren wird.

9. August. Lord Kitcheners meldet aus Pretoria, daß der nach Pretoria bestimmte Postzug von den Buren bei Tzabriver überfallen und genommen sowie 25 Mann von dem britischen Begleitungsdetachement des englischen General Steinacker gefangen genommen seien.

Grat Waldsee ist in Hamburg angekommen, 10. August. Die englischen Majestäten sind nach Deutschland abgereist.

Der Herzog Heinrich von Orleans ist auf seiner Vergnügungsreise nach dem fernen Osten in Saigon an den Folgen einer Operation an der Leber gestorben.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Stadt im Trauerkleide. Als sich am Dienstag Mittag die durch Extrablatt bekannt gegebene Nachricht vom Ableben der Kaiserin Friedrich überall verbreitet hatte, sanken in der ganzen Stadt die zahlreichen Flaggen auf den Häusern auf Halbmast. Auch die Schiffe im Hafen und der gerade angekommene große Dampfer „Kronprinz“ der Deutschen Ostafrika-Linie hatten ihre sämtlichen Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Die offiziellen Trauerfeierlichkeiten fanden am Mittwoch statt. Der Glocken dumpf Geläut lud die evangelische und katholische Gemeinde zum Trauergottesdienst, die Gouvernementsbüreaus blieben geschlossen, und der Geschütze eherner Mund sang der toten Kaiserin das Grablied.

Im hellen Sonnenlicht lag die weißglänzende Stadt in ihrem grünen Palmenrahmen schön wie immer da, aber es schien, als hindere ein unsichtbarer Trauerflor die sonst so lustig wehenden bunten Flaggen am Emporstiegen zu voller Höhe, und von dem symbolischen Zeichen auf den Dächern sank eine ernste Stimmung hernieder in

die Herzen all' Derer, die einst eine Mutter gekannt; und die mit unserem Kaiser mitfühlen konnten, was es heißt, eine Mutter verlieren. —

— Die Uebergabe des fertiggestellten Docks an das Gouvernement wird voraussichtlich Mitte dieses Monats erfolgen, nachdem die Sent- und Hebeproben zur Zufriedenheit ausgefallen sind. Wie wir hören, beabsichtigen die Howaldtswerke vor der Uebergabe auch noch über ihre Kontraktverpflichtungen hinaus eine derartige Probe mit dem Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ im Dock auszuführen, um so die Brauchbarkeit der neuen Hafeneinrichtung durchaus klar darzutun.

— Wenn, wie zu erwarten ist, die neue Dockeinrichtung ausbesserungs- oder bodenreinigungsbedürftige Schiffe in größerer Anzahl unserem Hafen zuführen wird, so dürfte sich die Wasserfrage in unserer Stadt immer kritischer gestalten. Eine durchgreifende Abhilfe könnte nach dem erfolgten Auffinden reicher Quellen unseres Erachtens hier nur eine von Sachverständiger Seite angelegte Wasserleitung schaffen, welche aus einer größeren Anzahl Sammelbassins die Stadt mit gut filtrirtem Wasser, versorgen würde. Wohl ist es versucht worden, hinter der Boma gutes und reichhaltiges Wasser sowie die von den Bugubergen herab unterirdisch strömenden Quelladern auf der Grasseschamba zu erbohren, aber die bisher mißlungenen Versuche weisen auf die Nothwendigkeit hin, eine in der Wasserbaukunst hoch erfahrene und geologisch vorgebildete Persönlichkeit aus der Heimath je eher desto besser zwecks Lösung der Wasserfrage in unserer Hauptstadt zu Rathe zu ziehen.

— Wie wir hören, beabsichtigt die hiesige Kommune in unserer Stadt eine Produktionsbörse für diejenigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse des Bezirks einzurichten, welche hier zum Verkauf gelangen. Hiernach müssen also fortan sämtliche Waaren obiger Art, welche die Eingeborenen zum Verkauf nach der Stadt befördern, zunächst nach der hiesigen Markthalle gebracht werden, wo sie einer allgemeinen Preisbestimmung unterworfen sind.

Natürlich ist eine derartige Maßregel im Interesse der Stadt und vor Allem seiner eingeborenen Bevölkerung als eine sehr glückliche zu begrüßen, denn einerseits dürften dadurch die Markthallen-Einnahmen sich nicht unerheblich vergrößern und andererseits — und dies ist wohl in der Hauptsache bezweckt — werden fortan die Ackerbau pp. treibenden Schwarzen, welche die Früchte ihrer Arbeit hier an den Mann bringen wollen, vor Uebervortheilung durch indische und arabische Aufkäufer geschützt werden.

— Die Feierlichkeiten zur Vermählung des Herrn Ingenieur Lipowsky mit Fräulein Lindenbein, der Tochter des königlichen Superintendenten Dr. Lindenbein, fanden am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche statt. Möge das Paar in ungestörter Gesundheit das vollste häusliche Glück hier finden, und möge besonders die junge Frau, die erst vor einigen Tagen mit dem Reichspostdampfer „Kronprinz“ aus Europa hier ankam, sich wohl fühlen unter tropischer Sonne und in den ihr noch neuen Verhältnissen Daresalam!

— Der englische Dampfer „Canara“, welcher seinerzeit ostafrikanisches Vieh nach Beira überführte, kehrte gestern, Freitag Abend, in den hiesigen Hafen zurück, um Wasser und wiederum eine Viehladung an Bord zu nehmen.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kronprinz“ traf von Europa kommend am 6. ds. Mts. Mittags in Daresalam ein und fuhr am nächsten Tage Vormittags nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „König“ hat vom Süden kommend am 8. d. Mts. Mozambique verlassen und fährt über Madagaskar nach Daresalam.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Kronprinz“ sind am 6. ds. Mts. in Daresalam eingetroffen: Gouv.-Sekretär Liedtke, Gouv.-Sekretär Schüller, Sergeant Scharffenberg, Unteroffizier Gebel, Unteroffizier Koch.

Zum kaiserlichen Bezirksamt sind ernannt: der commiss. Bezirksamtmann Lambrrecht, der commiss. Bezirksamtmann Ewerbeck.

Waple-Kurs

für den Monat August 1901.

1 Waple	1,38375
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,377
Auszahlungskurs	1,391

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der **Kaiserlichen Marine.**

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☚

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **BATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der **Messageries Maritimes.**

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. August über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. August nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Slâm.

Gerolsteiner

Schutz-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

== Tropensicher verkorkt. ==

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die sämtlich bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagier-tarife erteilen die Agenten
der Linie. **Suhr & Classen, Hamburg,** 8

(Nachdruck verboten.)

Verritten.

Eine Skizze aus dem Burenkriege von einem
Mittkämpfer.

Eigener Bericht.

Die Nachtlust erfüllten entsetzliche Dünste, welche herzogten vom Schlachtfeld des Spionkop. Es war gegen vier Uhr früh, am 26. Januar 1900, als ich an der Gartenmauer auf Posten stand, um die Nachtruhe des schlafenden italienisch-deutschen Verkenningstörps des Capitans Ricciardi zu bewachen. Vor fünf Tagen erst hatten wir Pretoria verlassen, und der ununterbrochen rollende Kanonendonner am Abend des Spionkopstages, des 24. Januar, der den Engländern eine der schwersten und blutigsten Niederlagen des ganzen Krieges bereitet, begrüßte uns aus weiter Ferne, als wir uns dem Tugela bei Colenso näherten. Sobald nach dem Einzuge in Ricciardis Lager die müden Pferde gefressen und sich etwas erholt hatten, ritten wir auf das 8 Stunden entfernte Schlachtfeld, wo wir in der Dunkelheit leider erst 24 Stunden nach Beendigung der Schlacht eintrafen. Und jetzt schliefen die erschöpften Reiter am Fuße des Spionkop in einem Farmgarten nahe beim Lager des General Schalk Burger. —

Außer mir wachten nur noch die gemüthlichsten Pferde, welche eifrig das frische Gartengras verzehrten. Allmählich nahte der Morgen heran. Als der Osten sich zu röten begann, weckte ich Ricciardi, der die Pferde mit Mais füttern lies und bald nachher, nachdem wir selbst etwas Kaffee getrunken und hartes Schiffsbrod dazu gegessen, den Aufbruch und Abmarsch anordnete. Unser Commandant beabsichtigte, über das Schlachtfeld und längs des Tugela in unser Lager bei Colenso zurückzukehren, um so durch den Rückritt zugleich festzustellen, ob die Engländer das südliche Tugelaufer hart am Fluße noch besetzt hielten.

Ein eigenartiger, unbeschreiblicher Blut- und Leichengeruch meldete die Nähe der Kampfstelle unserer Nase bereits eher, als unsere Augen etwas Bestimmtes wahrnehmen konnten. Unzählige Nasgeier freisten über dem Tugela. Jetzt waren die letzten niedrigen Hügel nahe am Fluße erreicht, und nun bot sich uns ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Bald in dichten Knäueln, über- und durcheinandergefallen, bald in langen Reihen, wie hingemäht, lagen die Leichen der Engländer, welche zwei Tage vorher die starke Bergposition der Buren im Sturme zu nehmen gesucht hatten. Massenhaft ragten gleich kleinen dunklen Hügeln die Körper der erschossenen Pferde oft mit starr in die Luft gestreckten Beinen dazwischen hervor, ab und zu hinkte noch ein armer schwerverwundeter Gaul auf dem Schlachtfelde umher. Die meisten der Getöten waren durch Kopfschüsse gefallen, so daß die Züge durch Blut und Hirnmasse arg entstellte waren, nur eines jungen Offiziers entsinne ich mich, der scheinbar unverletzt zu schlafen schien, doch als wir näher hinzuritten, bemerkten wir, daß unter dem Kaskihelm die ganze hintere Hälfte des Kopfes fehlte, die dem Nermsten wahrscheinlich ein Granatsplitter fortgerissen hatte. Am scheußlichsten sah ein Körper aus, der durch einen Granatvolltreffer buchstäblich in Fezen gerissen war. —

Vorsichtig weiter reitend kamen wir an eine Bergnase, hinter welcher wir in Sicht der englischen Artillerie auf dem Schwartkop am jenseitigen Tugelaufer kommen mußten. Jetzt wurde die Patrouille kriegsmäßig formiert, Ricciardi, ein Holländer und ein Italiener bildeten die Spitze, den Haupttrupp, meist aus Italienern bestehend, führte ein Italiener, Herr Lemperg und ich hielten Verbindung zwischen Spitze und Gros.

Nun ging es die 500 m über das offene Feld in gestrecktem Galopp vor, hinein in das hier enger werdende Tugelathal.

Die englische Artillerie, die nur 1000 m entfernt stand, schoß wider Erwarten nicht. Vielleicht glaubte sie, es lohne sich nicht, auf uns paar Mann Geschosse zu verschwenden, vielleicht hat sie uns auch erst zu spät gesehen. Hinter der nächsten Bergkette ließen wir unsere Pferde ein wenig verschaukeln, und dann ging's ebenso weiter, von Ecke zu Ecke.

Raum waren wir etwa 1000 m in das verengte Thal flußabwärts eingedrungen, als wir vom jenseitigen buschbewachsenen Berghang den scharfen peitschenartigen Knall des Lee-Metford vernahmen. Die Spitze erhielt Feuer, nahm durch eine Schlucht von uns getrennt am diesseitigen Rande Deckung und schoß gleichfalls.

Das Gros hinter uns bog sofort in die Berge ab, dort gleichfalls Deckung suchend, wir zwei, Lemperg und ich, lagen in der Mitte. Zum ersten Mal im Leben befanden wir beide uns im wirklichen Gefecht! Ich bat Lemperg, der nicht gut zu Fuß war, er möge die Pferde halten, die wir unbedingt gebrauchten, um ins Lager zurückzukommen, und kletterte selbst auf einen steilen, steinbesäten Hügel nahe am Fluße, um von dort genaue Umschau zu halten. Ich muß mich wohl etwas unvorsichtig aufgerichtet haben, um mit dem Fernglaße besser zu sehen, denn mehrere Gewehrgeschosse zischten mir dicht am Kopfe vorbei.

Lemperg schimpfte unten wütend, zwei Pferde könne kein Mensch in diesen verfluchten Felsen führen, und ich möge nur Licht geben, denn die Engländer müßten mich schon längst sehen. Nun das hatten sie mir selbst ja schon auf kriegsgemäße Weise gemeldet, aber zu meinem Bedauern konnte ich auch mit dem Glaße nichts von ihnen entdecken, trotzdem mein Visir schon auf 700 m eingestellt war, um ihre Grüße zu erwidern. Vortrefflich waren die englischen Infanteristen durch den dichten Busch gedeckt, nur das in langer Linie sich langsam wiederholende Ausblitzen der Schüsse und das — ist! — ist! — der Lee-Metfordkugeln verriet ihre Anwesenheit. Inzwischen rief von der nächsten Kuppe rückwärts der Holländer, der mit Ricciardi bei der Spitze war, uns zu, Ricciardi lasse sagen, ein weiteres Vor- oder Zurückgehen sei unmöglich, da etwa 300 Engländer das enge Bergthal unter Feuer genommen hätten; wir sollten uns einzeln über die Berge ins Lager zurückziehen. —

Lemperg schimpfte unten fürchterlich: ob wir vielleicht fliegen könnten, er müsse als preußischer Kavallerist — (er hatte beim Train gestanden) — genau wissen, daß dort hinauf, — er zeigte auf die diesseitige, scheinbar himmelhohe, steingeröllbedeckte Bergwand, — kein zweibeiniges, viel weniger denn ein vierbeiniges Geschöpf klettern könne! Ich suchte inzwischen noch immer vergebens nach einem Ziele für mein 700 m Visir, schoß endlich ärgerlich ein paarmal dorthin, wo kurz zuvor ein englischer Schuß aufgeblitzt war, und kroch dann, da Lemperg bereits die Schale seines Hornes auch über mein Haupt auszuleeren begann, auf allen Vieren langsam rückwärts.

Unten saßen wir auf und folgten der Schlucht bergaufwärts, die Stellen, an denen wir dem Feinde sichtbar waren, glücklich im Galopp passierend.

Als die Schlucht nach einigen hundert Metern die Kette der Thalhügel überwunden hatte, hörte sie auf, und wir standen vor der steilen Hauptbergkette, die in geschlossenem Halbkreis etwa 500 m hoch vor uns aufstieg. Vor dem Feuer der Engländer waren wir jetzt zwar durch die Vorberge und später durch die Entfernung gesichert, aber von Ricciardi und den übrigen Leuten der Patrouille war weder etwas zu hören noch zu sehen. Lemperg erklärte hartnäckig, wenn wir keine Flügel hätten, kämen wir da nicht hinüber, aber ich entgegnete, wir müßten hinüber, müßten es wenigstens versuchen. Also wir ritten los, ohne Weg und Steg; es war inzwischen etwa 9 Uhr Vm. geworden. Anfangs war die Halde noch grasbewachsen und die Steintrümmer überschritten die Kniehöhe nicht. Als sie aber dichter zusammenrückten und sich mit sehr niedlichen Abrutschplatten untermischten, stiegen wir ab und zogen die Pferde am Zügel aufwärts. Um zehn Uhr stellten sich schon Kriegsberatungen und Meinungsverschiedenheiten ein, und der eine zog rechts, der andere links zwanzig oder dreißig Meter horizontal, um vielleicht so einen besseren Aufstieg zu finden. Aber immer wieder fanden wir uns in der Mitte zusammen, dort ging's zum mindesten doch weniger schlecht. Die Felsblöcke erreichten inzwischen Meterhöhe und waren fast stufenweise nah aneinander gerückt, aber mit Spalten und Rissen dazwischen,

die grade ausreichten, daß sich ein Pferd darin ein oder mehrere Beine brechen konnte. Lemperg schüttelte nur noch mit dem Kopfe und brummte, dies solle einmal ein preußischer Kavallerist sehen, die Burengäule schienen ihm mehr Kletter- als Reittiere zu sein.

Endlich gegen 10¹/₂ Uhr standen wir auf einem schmalen Bande ungefähr 30 m unter dem Gipfel, aber nun hatte auch das zweifelhafte Vergnügen des Pferdehochziehens ein Ende. Jetzt wuchsen die Felsblöcke zu Mauern an, auf die selbst die Burenkazen nicht mehr hinauf wollten. Wir saßen unwiderrüflich fest. Lemperg murmelte etwas wie: „Unverstand! — Infanteristische Dummheit, solche Berge mit Pferden ersteigen zu wollen“ — u. s. w., aber als ich ihn bat, die Pferde zu halten, während ich selber einen Aufstieg suchen wollte, erklärte er laut und grimmig: mit zwei Pferden plage er sich in diesem gottverlassenen Gelände zum zweiten Male nicht wieder ab, dann möge ich die Pferde nachführen, er wolle suchen. „Nuch gut“, dachte ich, zündete mir vorläufig eine Pfeife an und setzte mich dann, selbst ziemlich ermüdet, auf die Felsen neben die armen Gäule, die mich anjahren, als wollten sie sagen: „Na, das kann ja heute nett werden!“ —

Und Lemperg suchte — —. Als die Sonne die fast senkrechte Mittagshöhe erreicht hatte, fiel auf dem Berge ein Schuß. Ich fuhr auf und spähte eifrigst, aber weder Engländer noch Lemperg waren zu sehen. Um zwei Uhr etwa kehrte er zurück, meldete freudig erregt, daß er auf 1800 Meter auf eine kleine englische Reiterpatrouille im Thale gefeuert habe, zeigte dabei aber leider immer nach der falschen Seite. „Mensch“, rief ich aus, „Sie haben ja auf unsere eigenen Leute geschossen!“ — Erst wollte er es nicht glauben, aber als ich es ihm klar nachwies, wurde er sehr nachdenklich. „Es wird ihnen wohl nichts geschadet haben“, meinte ich. Das beruhigte ihn.

Einen vielleicht möglichen Aufstieg hatte er auch eine Viertelstunde weiter südwärts entdeckt, es müßten aber zuvor noch einige große Steine fortgewälzt werden. Also los! — Das schmale Felsenband, auf dem die Pferde wie die Saumthiere entlangturrten, reichte zum Glück bis dahin. Wir wälzten, — und endlich! — gegen drei Uhr waren wir oben auf dem etwa quadratkilometer großen Bergplateau. Ich orientirte mich schnell. „Dort liegt unser Lager, dort müssen wir runter“, sagte ich und wies die Richtung mit der Hand.

„Runter kommen wir, glaube ich, überhaupt nicht“, antwortete Lemperg voll hanger Ahnung.

Nun hätte ich beinahe Lust verspürt, auf ihn zu schießen. Ueber zwei Stunden war der Mensch auf dem kleinen Plateau herumgelaufen, auf die Buren hatte er geschossen statt auf die Engländer, und nicht einmal einen Abstieg wußte er. Dazu waren unsere Satteltaschen und unsere Feldflaschen natürlich längst vorher geleert, und wenn ich bisher noch nichts von Hunger und Durst erwählte, so kam das daher, weil beide einfach „unbeschreibbar“ waren. Na, ich unterdrückte alle Mordgedanken und fügte mich mit einem lauten Seufzer in die Situation.

Wir sattelten unsere armen, bis zu den Knien ziemlich zerschundenen Pferde ab und ließen sie frei laufen. Am Runterklettern verspürten sie aus eigenem Antrieb sicherlich keinen Genuß, und daß die Bergschotten jetzt gerade diese öde Felsenhöhe mit Glan nehmen würden, war auch nicht zu erwarten. Etwas mageres Gras gab's oben immerhin noch, und wir beneideten die Gäule, denen dasselbe mit demselben Appetit zu schmecken schien, wie uns etwa eine Butterstulle geschmeckt hätte. Dann suchten wir den Abstieg. Ich hatte Lemperg Unrecht gethan. Es gab thatsächlich nur einige mögliche Stellen und die waren so, daß mit ihrer Bezwingung ein alter Alpinist Ehre eingelegt hätte, aber für Vierfüßler waren sie absolut ungeeignet.

„Wir müssen runter, und wenn die Gäule das Genick brechen“, — und ich hatte den festen Vorsatz, diesen Willen durchzusetzen. Erschöpft, halb ohnmächtig vor Hunger und Durst bauten wir etwa eine Stunde lang aus Felsblöcken eine Art Treppe, darauf zäumten wir die Pferde auf,

warfen die Sättel von oben voran hinunter, und dann gings los. Wie die Pferde eigentlich den Abstieg bewerkstelligt haben, ist mir nicht ganz klar, denn ich ging und sah voraus, mit langem Zügel ziehend, vorsichtig, damit mir der Gaul nicht auf den Kopf fiel. Einige Male, wenn mein Streitross gar nicht weiter wollte und ich mich umsehen mußte, bemerkte ich die beiden armen Wecher auf den Hinterbeinen sitzend und wie die Hunde „Schlitten fahrend“, nur die Bahn war etwas unebener, als sie sonst bei derartigen Wintervergütungen zu sein pflegt. Als wir bei den Sätteln anlangten, waren die Hauptschwierigkeiten überwunden: wir jattelten, und um 5 1/2 Uhr standen wir auf der Thalsohle. „Das Unbeschreibliche, hier war's gethan.“

„Wasser!“ schrie plötzlich Lemperg und zeigte auf ein kleines Rinnsal, das er entdeckt. Ich rief: „Hurrah!“, und ich glaube, wir benahmen uns fast wie die alten Griechen, als sie ihr berühmtes „Chalatta!“ „Chalatta!“ der Weltgeschichte einverleibten. Wie viel Liter Wasser wir und die Pferde zu uns nahmen, entzieht sich meiner Schätzung, jedenfalls waren wir so eifrig in diese Beschäftigung vertieft, daß wir das Herannahen eines alten Buren gar nicht bemerkten, der plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, mit breitlächelndem, wildbartumwachsenen Gesicht vor uns stand. Er hätte uns oben am Rande des Plateaus anfangs für Engländer gehalten und beinahe auf uns geschossen, erklärte er freundlich. Als er aber dann den ungläublichen Abstieg beobachtet hätte, wäre er zu der Ueberzeugung gekommen, das müßten doch wohl „Deutschers“ sein. Was wir eigentlich auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege zu suchen hätten, wollte er gerne wissen. Wir befriedigten seine Neugier, und als Lohn dafür gab er uns Auskunft über die Wegeverhältnisse. Bis zum nächsten Burenlager waren es nach rückwärts 3 Stunden und etwa 4 Stunden nach vorwärts bis zu unserem Lager bei Coienso. Da wir heftig aus Magenrückichten nach unseren heimischen Zelten verlangten, zeigte er uns noch außerdem einen Fußweg, der ganz gut zu reiten sei und die Entfernung um eine Stunde verkürze. Da der ausgiebige Trunk aus dem klaren Bergquell Reiter und Pferde erquickt hatte, verabschiedeten wir uns von unserem burischen Bundesgenossen, warfen noch einen schielenden Blick auf seinen sichertreffenden Mauer, dessen nähere Bekanntschaft wir fast wider Willen gemacht hätten, und ritten auf dem Fußpfad los, in der sicheren Hoffnung, um 9 Uhr Abends im Lager zu sein.

Die Sonne versank hinter dem Drakengebirge, es wurde dunkler und dunkler, der Weg wurde schlechter und schlechter, und als die völlige Nacht hereingebrochen war, hatten wir ihn glücklich verloren. Zum Glück vermochten wir uns besser nach dem südlichen Kreuz zu orientiren als der Oberst Braun, der etwas später bei einem nächtlichen Recognoscierungsrütt den Engländern geradezu in die Hände lief.

Wir mochten etwa noch 1 1/2 Stunden vom Lager entfernt sein, da versagten die Pferde. Wir mußten doch noch hüvaktieren.

Ein geeigneter Platz in einer kleinen bachdurchrieselten Schlucht bot sich ganz in der Nähe, das Bett aus Unterlegedecke und Sattelpfistissen war schnell konstruirt, zu kochen gab es nichts, die Pferde ließen wir ungekniefaltstert laufen, weil uns ihre Müdigkeit als der beste Schutz gegen ein etwa beabsichtigtes Weglaufen erschien, und dann schliefen wir wie die Toten nach der 15-stündigen Reit- und Kletterpartie.

Als wir am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang erwachten, waren die Pferde trotz unserer weisen Kalkulationen verschwunden. Zum Glück entdeckten wir sie bald von einem Hügel aus mit dem Fernglaße, der Hunger hatte sie doch auf der Grasnähe über ein Kilometer weit fortgezogen. Das Einfangen machte ziemliche Mühe und dauerte über eine Stunde, aber damit sollte auch die Kette der Wiedervärtigkeiten diesmal für uns ihr Ende erreicht haben.

Gegen 8 Uhr Vormittags ritten wir ins Lager ein, jubelnd begrüßt von Ricciardi und den anderen Kameraden des Verkenningkorps, die schon als sicher hatten annehmen müssen, wir seien gefangen oder gefallen. Ricciardi hatte durch Zufall, etwa ein Kilometer von unserem Aufstiege entfernt, einen leidlichen Weg über die Berge entdeckt und war schon Tags vorher am Nachmittage im Lager angekommen.

Er hatte sich klugerweise, im Gegensatz zu uns

beiden Neulingen im südafrikanischen Gelände, nicht verritten.

Hans Hellmut.

Vom Büchertisch.

— Als praktische Neuerung ist die soeben in der Verlagsbuchhandlung von Otto Liebmann, Berlin, erschienene Liliput-Ausgabe des Neuen deutschen Rechts in handlicher zweibändiger Taschenausgabe allen Interessenten zu empfehlen. Dieselbe zeichnet sich trotz ihres kleinen Formats durch umfassende Ausführlichkeit aus.

— In dem Verlage von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen ist kürzlich die Grammatik und das Wörterbuch des Ninyamuesi, der Sprache der Wa-

ninyamuesi in Deutsch Ostafrika erschienen. Das von Dr. C. Velter verfaßte Werk im Preise von Mk. 10. 50 ist als ein gediegenes und praktisches vor allem Jedem, der sich im Besonderen mit dem Studium des Dialektes von Ninyamuesi beschäftigen will, zu empfehlen.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar-es-Baloon	Lango	Bogomoyo	Kilwa	Kindi	Mikindani	Pangani	Zandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	45	30	20-45	25	—	—	—	40-65	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	50	50	60	30	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	7	7	3-6	4	3-4	5	—	2-3	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4	—	2-4	3	—	—	—	3-4 1/2	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (einheimische)	per Stück	25	25	20	25	—	—	—	20	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gähner	per Stück	0.21	0.20	0.16	0.21	0.21	0.16	0.20	0.16	0.13
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.02	0.03	0.01	0.02	0.01 1/2	—	0.01 1/4	0.01 1/2
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Godsfett	per lbs	0.54	0.40	0.44	—	0.42	0.46	—	—	0.50
per Frazila	26	17.32	19	—	23	—	—	—	16	28
Mehl	per lbs	0.10	0.12	0.08	0.09	0.32	0.07	—	—	0.08
per Sack	17.32	17.32	17	20	17	—	—	—	—	18.32
Mais	ein Btschi	0.12	0.12	0.11	0.10	0.08	0.08	—	—	0.08
ein Djsla	8.32	9.32	9	7.32	6.32	—	—	8.32	7.32	5
Reis	ein Btschi	0.32	0.28	0.30	0.32	0.32	0.32	—	—	0.32
ein Djsla	20	23.16	30	24	—	—	—	—	—	—
Mtama	ein Btschi	0.16	0.16	0.13	0.14	0.20	0.16	—	—	0.16
ein Djsla	14.32	14.32	11	11.32	15.32	—	14	14	11.32	—
Erdnüsse	ein Btschi	0.16	0.12	0.12	0.10	0.12	—	—	—	—
ein Djsla	9.32	9	7.32	7	7	—	—	—	—	9
Haseln	per lbs	0.04	0.03	0.04	0.04	0.04	—	—	—	0.16
ein Djsla	—	15	9	—	—	—	—	—	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Btschi	0.16	—	0.13	0.14	0.12	0.12	0.20	—	—
ein Djsla	11.32	—	11	11.32	9	—	—	—	—	—
do. (indische)	ein Btschi	0.24	0.24	0.21	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	17.32	27	17	—	—	—	—	—	—	—
Mohoro	ein Haufen	—	0.02	0.02	0.02	—	0.01	—	—	—
per Sack	0.45	2	2	2.32	—	—	—	—	—	—
Niast	ein Haufen	—	0.02	0.01	0.02	—	0.01	—	—	—
per Sack	0.35	2	1.32	3	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	0.12	0.10	—	—	—	—	—
per Kiste	6	5	6	10	—	—	—	—	—	—
Kopra	per Frazila	2.32	—	2.16	2.32	—	—	—	—	2
do.	—	2.32	2.16	2.32	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.50	0.40	0.40	0.60	0.60	0.30	0.36	—	—
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2.48	—	—	3	—	3	—	—	—
20 Tins	—	—	35	—	—	—	31.32	—	—	—
Honig	1 Flasche	0.24	0.16	0.16	0.20	—	—	—	—	0.08
1 Tin	7.32	—	8	—	—	—	—	6	—	5
Wachs	per Frazila	26	—	12	8.48	—	38	—	—	24
1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	27	—	—
Kopal, roth	per Frazila	21	—	20	24	15.32	—	—	—	20
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Frazila	8	—	10	10	6-10	—	—	—	7
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gautschuk	per Frazila	54.32	—	—	62.32	55	—	—	—	53.13
do.	do.	—	—	55	62.32	55	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle	0.32	—	0.32	0.16	—	—	—	—	—
per Frazila	9	—	5	8	—	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	0.12	—	—	—	—	—	0.14	—
per Frazila	7	—	7.32	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	10.32	—	—	8	—	—	—	—	—
per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Frazila	7.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	1	—	—	—	1	—	—	—	—
do.	do.	—	—	1.32	1.32	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.06	0.05	0.10	0.05	0.08	0.11	—	—	0.10
32 do.	—	—	3.48	4	—	—	—	1.40	—	4.32
Zucker (einheimischer)	per lbs	0.10	0.16	0.16	0.16	—	0.17	—	—	0.16
per Frazila	3.32	7.32	7	7	—	—	—	—	—	8.32
Haselnöl	per lbs	—	0.23	—	—	0.20	—	—	—	—
per Frazila	6.32	—	—	—	—	9	—	—	—	—
Bokosnüsse	100 Stück	2.48	—	—	2	—	—	—	—	—
1000 Stück	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	11.32	11.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	ein Btschi	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel. — 1. Btschi = 6 Pfd. 1 Frazila = 35 Pfd. 1 Djsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa. — 0.20 = 20 Pesa. — 0.63 = 63 Pesa. u. s. w.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
3.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
4.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar	
5.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 12. 7.
6.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa.	Post ab Berlin 16. 7.
8.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach dem Süden.	
9.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 2. 9.
10.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
13.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Südstationen.	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa.	Post an Berlin 4. 9.
15.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
17.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
18.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
19.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
22.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
24.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 30. 7.
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	
25.	Abfahrt des „ „ nach Europa.	Post an Berlin 19. 9.
26.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Gouverneur“ nach dem Süden.	
26.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
26.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 9.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 8.
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Govv.-Dampfers.	
31.	Abfahrt eines Govv.-Dampfers nach den Nordstationen.	

73

ESBENSSEN'S BUTTER
 REIN-NAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

ED. STADELMANN, Tanga.
 COMMISSION — SPEDITION.
 Vertretungen:
 Champagner G. H. Mumm & Co. Reims.

Bauschlosserei u. Schmiede
 Ausführung von
Pumpen-Anlagen.
M. NETTE, Daressalam.

HEBEZEUGFABRIK Actien-Gesellschaft, Köln 15
 Vorm. Georg Kieffer.
 liefert als Haupt-Spezialität:
Schraubenflaschenzüge, Laufkrane u. Winden
 nach Kieffer's D. A.-P.
 Keine anderen Hebezeuge fanden solch rasche Verbreitung in all. Welt, heben so leicht, sanft und bequem und bieten so große Sicherheit und Dauerhaftigkeit ohne Reparatur in Folge denkbar einfachster Bauart.
Ketten u. Kettenräder
Kloben — Transport-Verzichtungen.



Agenten
 für die
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.
 Die bezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D.-O.-A. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Poststrasse 5 erbeten.

Neu! Neu!
 Karte von **Ost-Usambara** (1:50000)
 empfiehlt allen Dienststellen, Plantagen pp. Deutsch-Ostafrikas (unaufgezogen sowie auf Leinwand gezogen) die
Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Ein deutsches Hausmittel.
 Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität
„Anker-Pain-Expeller“
 mit dem Bemerkten in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen.
 Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165



Neueste Kiepert'sche Karte von Deutsch-Ostafrika
 mit Berücksichtigung der Mineralien- u. p. p. Felder. Empfiehlt
Dtsch.-Ostafrikanische Zeitung.
Alfred Schall, Königl. Hofbuchhandlung Berlin W., Winterfeldstrasse 32.

Unerreicht
 durch seine erstklassigen Autoren, gediegenen Inhalt und vornehme Ausstattung ist der im XI. JAHRGANG befindliche
VEREIN DER BÜCHERFREUNDE
 im Jahr 8 Bände: Vierteljährlich 4 Mark 50 Pfg
 ILLUSTRIRTE PROSPEKTE UMSONST VON DER GESCHÄFTSLEITUNG!
 Kgl. Hofbuchhandlung A. Schall, Berlin-W. 30. ODER JEDER BUCHHANDLUNG.



Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich am 1. Mai mein Geschäft als

Uhrmacher
 eröffnete. Ich empfehle mich zur Reparatur von Uhren sowie Anfertigung von Kunstschußtempeln aller Art.
J. Halpern, Uhrmacher
 Altaberstraße 87, neben Sundt.

Samenhirne!

in verschiedener Auswahl empfiehlt
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.
 Ein gut erhaltenes
Gewehr
 (Mod. 98) steht billig zum Verkauf. Zu erfr. in d. Exp. d. Ztg.
Böttcher-Voelker
 Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.
Samenhandlung
 Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
 In- und ausländische Gehölzsamen und Obst samen.
Vielfach prämiert.

Ein in jeder Beziehung versierter energischer deutscher Kaufmann, Anfangs 30er, mit ausl. Verhältnissen durchaus vertraut, auch technisch gebildet, sucht per sofort einen Posten in Ostafrika. Spätere Beteiligung mit größerem Kapital erwünscht. Erfahrene Referenzen des In- und Auslandes. Gesf. Off. erbeten sub U. W. 799 an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Briefmarken
 speziell deutsche Kolonien, suche zu kaufen oder zu tauschen. Auswahlendungen mache bereitwilligst. **H. Beddig, Hannover.**

Bilder Kupferstiche, Aetzungen u. Gravuren.
 in modernsten Rahmungen.
 „Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
 Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
 dry und extra dry
G. C. Kessler & Co., Esslingen.
 Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg, Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von Wera, Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichskanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

➔ **Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.** ➔

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab **Daressalam**; R. P. D. „König“ Capt. Doherr am 14. August 1901, läuft Marseille nicht an.
„Bundesrath“ Capt. Carstens am 25. August 1901, via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südatrika

via **Mozambique, Beira Delagoabay** nach **Durban.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Herzog“ Capt. Gauhe am 5. September 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via **Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique** und **Beira.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Stahl am 26. August 1901

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von **Zanzibar** R. P. D. „Safari“ Capt. Tepe am 26. August 1901

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.





Zwelschaarige Pflüge
Polykarp.
Wiesenmeisselleggen
Heurechen
Borussia — Tiger
Kleesäemaschinen.
Patent-Säemaschinen

Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen,
Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand,
Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen,
Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren,
Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrschaarige Pflüge,
Heubereitungsmaschinen, Mähmaschinen, Kornreiniger,
Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider,
Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer,
Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler
etc. etc.

Carl Beermann

Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore.
Fabrik landwirtschaftlicher und sonstiger Maschinen.
Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.

FILIALEN:
Berlin W., Leipzigerstrasse 127. Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.

Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen,
Ackerwagen, Bierwagen, Jauchewagen, Kohlenwagen,
Milchwag., Möbelwag., Rollwag., Transportwag. etc.





Wiederverkäufer
gesucht.
Vertretungen
und Lager
in allen grösseren
Städten.

Jedem Besucher von Tanga empfehle ich mein neu ein-
gerichtetes

„Afrika-Hotel“

welches ich in den Räumen des bisherigen Usambara-Hotels mit
heutigem Tage eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke
wird jederzeit bestens Sorge getragen werden.

TANGA, den 8 Juli 1901

Hochachtungsvoll

Léon Reder.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)
liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für
Ziegeleien — Cementfabriken
feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken
Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement
Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.
Dampfmaschinen jeder Grösse.
Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von **Jugo Raddah.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht,
als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche
zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Thierärztliche Instrumente.

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen,
Impfbestecke, Thermometer. **Scheermaschinen** für Pferde,
Rinder und Schafe.

Kataloge
kostenfrei.

H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.

Kataloge
kostenfrei.

Reisebericht der Expedition nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen.

Von Dr. Walter Bussé.

(Schluß).

Am 21. mittags trafen Herr Bezirksamtmanu Reudel und Herr Forstassessor Reichmann aus Wilhelmsthal in Kwai ein, und wir setzten zusammen die Reise fort, da Herr Reudel in Kitivo zu thun hatte, während Herr Reichmann eine dienstliche Vereisung von Usambara mit mir gemeinsam zu Ende führte. Wir hatten beschlossen, an diesem Tage nur bis zu dem etwa 3 1/2 Stunden nördlich von Kwai gelegenen Paß Kwa-Ndege zu marschieren; doch hatten meine schon morgens vorausgeschickten Träger mit Rücksicht auf den Malo für gut befunden, bis dorthin weiter zu gehen — eine Unbotmäßigkeit, die natürlich entsprechend bestraft wurde. Wir waren auf diese Weise gezwungen, den Weg von Kwa-Ndege nach Malo, etwa drei Stunden, bei völliger Dunkelheit zu machen. Von Kwai bis Kwa-Ndege geht man — etwa in einer Höhe von 1650 bis 1800 m — abwechselnd über Alpenweiden mit niedriger Grasnarbe und durch flechtengrauen Buschwald. Stellenweise trifft man viel Baumeuphorbien, im Busch u. a. Acokanthera abyssinica und den Usambara-Sandelbaum, bisweilen auch Podocarpus, an.

Am folgenden Vormittage begaben wir uns, dem Laufe des Umba folgend, hinunter in den Kitivo. Bei dem Abstiege trifft man sehr viel Sanseviera guineensis, seltener S. Ehrenbergii. Der Kitivo des Umba, d. h. dasjenige Gebiet, in welchem der junge Fluß von verschiedenen anderen Gebirgswässern gespeist wird, ehe er sich der Steppe zuwendet, stellt, wenigstens in der Nähe des Gebirges, ein Seitenstück zum unteren Mombo-Thale dar. Auch hier gewährt ein üppiger Uferwald ausgiebigen Schatten, der Boden ist humusreich, für Feuchtigkeit und Windschutz ist reichlich gesorgt. Dieselben Pflanzen, die in Mombo gedeihen, werden hier ebenso günstige Bedingungen vorfinden. Der frühere Bezirksamtmanu von Wilhelmsthal, Herr Meyer, hat im Kitivo eine kleine Versuchspflanzung von Vanille angelegt, die sich vorzüglich entwickelt hat. Gerade für Vanille ist hier geeignetes Terrain in Menge vorhanden, und man sollte es nicht bei dem kleinen Versuche bewenden lassen.

Bei dem Wakamba-Dorf Ngalo wurde das Lager aufgeschlagen. Das Randgebiet der Steppe ist besonders reich an Acacia Seyal, stellenweise ist Sanseviera Ehrenbergii häufig, vereinzelt trifft man mäßig entwickelte Exemplare einer hochstämmigen Aloë.

Am Morgen des 23. trennten wir uns von Herrn Reudel, dem ich auch an dieser Stelle noch meinen wärmsten Dank für seine mir in ausgiebigstem Maße bewiesene Gastfreundschaft und vielseitige Unterstützung meiner Arbeiten aussprechen möchte.

Herr Reichmann und ich verfolgten nun zunächst an diesem und dem folgenden Tage den nach Mombassa führenden Weg am Umba entlang bis an die Stelle, wo der Fluß mit einer nach Norden gerichteten Biegung die englische Grenze fast unmittelbar erreicht.

Die Umba-Nyika ist, soweit ich sie kennen gelernt habe, vorwiegend mit mehr oder weniger dichtem Dornbusch besetzt; an einigen Stellen ist jedoch der Busch so weit gelichtet, daß die Landschaft den Charakter der Buschsteppe annimmt. Baumsteppe trafen wir nur im Randgebiet an. Der Dornbusch stimmt in seiner Zusammensetzung ungefähr mit der gleichen Vegetationsform in Ugogo überein; Burseraceen (vier Arten) bilden das vorwiegende Element seiner Flora. Von Akazien sind A. stenocarpa, A. Verek, A. spirocarpa, A. arabica, A. mellifera und A. Seyal zu nennen. Letztere Art, welche überhaupt feuchtgründiges Terrain bevorzugt, findet sich namentlich in den Niederungen in der Nähe des Kitivo, auch A. Verek tritt vornehmlich in den Randgebieten auf. Besonders reich sind Sansevieren vertreten, und zwar S. Ehrenbergii und S. cylindrica massenhaft in der Nähe des Umba, S. guineensis ausschließlich

im schattigen Dickicht des Randgebietes. S. Ehrenbergii und S. cylindrica wachsen häufig in gemischten Beständen und zwar gruppieren sie sich immer horstförmig um die Stämme größerer Bäume oder Baumsträucher, wo sie einen mäßigen Schatten und günstigere Feuchtigkeitsverhältnisse vorfinden. Ich habe diese Beobachtung auch an anderen Arten gemacht und möchte ausdrücklich darauf hinweisen, weil bei etwaigen Anpflanzungsversuchen mit den natürlichen Bedürfnissen jener Pflanzen zu rechnen sein wird. Sanseviera guineensis ist übrigens eine exquisite Schattenpflanze und stellt besondere Ansprüche an die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens. Für die Ausbeutung der großen Sansevierenbestände der Umba-Nyika möchte ich die Plantage Moa der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft interessieren.

Euphorbien treten in der Umba-Steppe nur vereinzelt auf, am Flusse findet man Hypphaene und Phoenix in seltenen Exemplaren.

Am 24. nachmittags verließen wir am Beginn der oben bezeichneten Krümmung des Umba das Flußgebiet; der Weg wendet sich dort in Südost ab und führt später in vorwiegend östlicher Richtung auf englisches Gebiet. Wir schlugen abends in der Steppe das Lager auf. Am folgenden Morgen fanden wir nach kurzer Zeit weiter östlich einen in Süden abzweigenden Pfad, der uns in sechsstündigem Marsch dem Nordostrande des Usambara-Gebirges zuführte. Nach weiteren zwei Stunden wurde der Bombo-Fluß erreicht. Der Weg führte am Rande des Gebirges entlang, abwechselnd durch Dornbusch und durch Dickicht von Euphorbien, Succulenten und Sansevieren; stellenweise trifft man die früher erwähnte Ebeniumart an. Unterhalb Stunden ostwärts von Bombo beginnt der große Kotoshain, der das Thal von Daluni ausfüllt. Es giebt wohl kaum einen zweiten Ort in der Kolonie, wo die Kotospalme in einem abgeschlossenen Gebirgsthal unter üppigster Entwicklung und in gleichem Umfange kultiviert wird wie hier.

Nachmittags um 4 Uhr erreichten wir — nach fast elfstündigem Marsche — das Wabigo dorf Daluni. Da die Träger infolge des Wassermangels am vorigen Tage ziemlich erschöpft waren, marschierten wir am 26. nur bis Buiti, am Ostrande des Gebirges. Auf dem Wege dahin trifft man zum ersten Male wieder Dalbergia melanoxylon, und in der Umgebung des Dorfes findet sich häufig die flachblättrige, der S. guineensis ähnliche Sanseviera, die ich in Westusambara wiederholt angetroffen.

Der folgende Tag brachte uns in das schöne, fruchtbare Digo-Land. Die Ansiedlungen sind von Kotos- und Mangohainen und gut bestellten Schamben mit Mais, Maniof, Vigna sinensis, Sesam u. umgeben; die dazwischen liegenden unbauten Strecken sind mit Busch oder Wald besanden. Kurz vor Gombelo, wo wir Mittagsrast hielten, beginnt die eigenartige, ungemein reizvolle Parklandschaft, die weiterhin nur durch Kotospflanzungen oder größere Niederungswiesen unterbrochen wird.

Von wildwachsenden Nutzpflanzen des Gebietes erwähne ich Ebenholz- und Kopalbäume (diese nur in den Waldparzellen), Acacia stenocarpa, A. Seyal, A. verugera, A. mellifera, Phoenix- und Hypphaenepalmen.

Das Digo-Land gehört jedenfalls zu den am meisten bevorzugten Distrikten unserer ostafrikanischen Küstengebiete, und es könnte sowohl für die Kultur der Kotospalme wie auch für den Getreidebau in ungleich höherem Maße ausgenutzt werden, als es — wohl nur wegen der geringen Dichte seiner Bevölkerung — bisher geschehen ist.

Nachdem wir in der schönen Landschaft Mleni die letzte Nacht verbracht, rückten wir am Morgen des 28. Oktober in Tanga ein, wo die Expedition ihr Ende erreicht hatte. Zwei Tage später begab ich mich nach Daresalam, um dort zunächst die photographischen Platten zu entwickeln, die Sammlungen zu ordnen und zu verpacken und mich sodann für meine Reise nach dem Nyassa vorzubereiten.

Diamanten in Deutsch-Südwest-Afrika.

Es ist schon seit geraumer Zeit bekannt, daß in Gibeon, dem Wohnstze Hendrik Witbois, größere Lager jener eigenartigen blauen Erde vorhanden sind, welche das Vorkommen von Diamanten bedingt. Genau chemische Untersuchungen von Gelehrten in Kapstadt haben festgestellt, daß die blaue Erde von Gibeon der von Kimberley durchaus gleich ist.

Leider wurde Herr Kurt Weiß, ein früherer Offizier, dem von Hendrik Witboi die Konzession zur Ausnutzung der Lager erteilt war, im Burenkriege von den Engländern gefangen und befindet sich noch jetzt auf St. Helena. Dem Vertreter des Herrn Weiß ist es nun gelungen, das Vertrauen der deutschen Goldschmiede für seine Sache zu gewinnen, und 500 000 Mark, die in eigenartiger Weise diesmal nicht von Banken und vom Großkapital, sondern von Berufsinteressenten gezeichnet sind, sollen nach Erlangung der hoffentlich bald erteilten Genehmigung der deutschen Regierung verwandt werden, um die nötigen Vorarbeiten zur Ausbeutung in Angriff zu nehmen. Sollten sich die Hoffnungen des Herrn Weiß verwirklichen, werden Diamanten in erforderlicher Reinheit in abbauwürdiger Menge gefunden, so würde sofort eine eigentliche Bergbaugesellschaft gegründet werden, und unsere Schwesterkolonie Deutsch-Südwestafrika könnte daran gehen, das Achenbrüdekleid der Armuth endlich auszuziehen, das ihr bisher beharrlich angebicthet wird. —

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
10. 8.	0 h 02 m	0 h 43 m
11. 8.	1 h 20 m	1 h 57 m
12. 8.	2 h 26 m	2 h 54 m
13. 8.	3 h 17 m	3 h 40 m
14. 8.	4 h 01 m	4 h 21 m
15. 8.	4 h 40 m	4 h 58 m
16. 8.	5 h 15 m	5 h 32 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
10. 8.	6 h 23 m	7 h 02 m
11. 8.	7 h 39 m	8 h 12 m
12. 8.	8 h 40 m	9 h 06 m
13. 8.	9 h 29 m	9 h 51 m
14. 8.	10 h 11 m	10 h 31 m
15. 8.	10 h 49 m	11 h 07 m
16. 8.	11 h 24 m	11 h 40 m

Am 14. 8. 11 h 05 m. a. m. Neumond.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Hülfs-schreiber **Fred** aus Langenburg, welcher flüchtig geworden, ist die Untersuchungs-haft wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhängt. Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

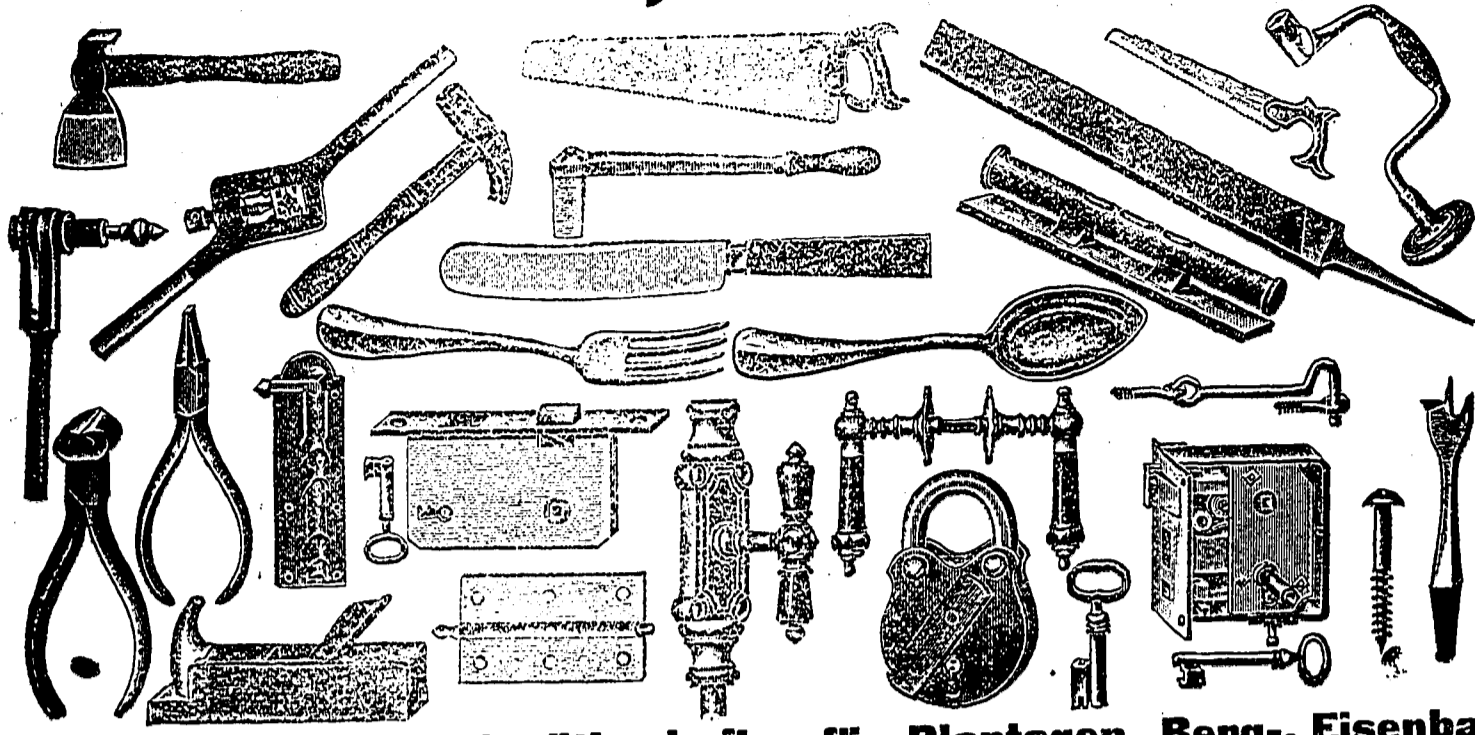
Beschreibung:

Alter: 35 Jahre,
 Statur: mittel,
 Haar: blond,
 Stirn: niedrig,
 Augenbrauen: blond,
 Augen: braun (?),
 Mund: gewöhnlich,
 Bart: blonder Schnurrbart,
 Kinn: oval,
 Gesichtsfarbe: gesund,
 Besondere Kennzeichen: trägt Zwickel.

Daresalam, den 6. August 1901.

Der Kaiserl. Bezirksrichter.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.
 finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
 General-Verretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“
GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
 Flottwellstr. 5.

Prümiert Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.
Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung
 v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichereien, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbunker 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.
 Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim See-transport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kiautschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.
Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

C. VINCENTI
PHOTOGRAPHISCHE ANSTALT
 Sie Celloidinpapier verarbeiten, machen Sie Versuch mit **Bromsilberpapier**
 Einzig in den Tropen haltbar, künstlerisches Papier.
 Stets auf Lager.
Sämmtliche photographische Arbeiten.
DARESSALAM, Unter den Akazien



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

186 Löwen, Leoparden,
 Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Milkindani D. O.-Afr. mit unseren unüberwundenen Fallen.
 Illustr. Preiskourante gratis.
 Renommirteste ergründete deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
 Prämiirt mit silbernen u. gold. Medaillen.

Schutzmarke.

R. Weber. 16 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellung., 100 silb. etc.
R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Aktien-Gesellschaft
Mix & Genest
 TELEPHON- & TELEGRAPHEN WERKE
BERLIN W.
 III. Preislisten nur an Wiederverkäufer und Installateure
 Filialen: HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

Strassunder Spielkarten
 mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen.
 „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
 16th. Papier- u. Bureau-Materialien.

TICKETS
 in Blocks à 100 Blatt.
 Papierwaaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Mit Dampfer „Bundesrath“ trifft neue frische Sendung ein:
 Westfälischer Schinken
 Cervelatwurst
bei Franz S. Steffens & Co., Daressalam.